

Sperling, Regerplatz 9, 81541 Munich, Germany
+49 89 54849747, mail@sperling-munich.com
www.sperling-munich.com

Malte Zenses

Fetztage in der Villa

5. Mai – 10. Juni, 2023

Malte Zenses hört man gerne zu, wenn er über seine Kunst redet. Wenn er über die Schönheit und Poesie des Untergangs jener Welt redet, wie wir sie kennen. Wenn er seine Lust an der Schwere der Dystopie beschreibt. Jedenfalls schafft er es zu ermutigen, dort hinzublicken, wo Neues entsteht. Plastik fressende und CO₂ ausstoßende Bakterien zum Beispiel. Die sind cool und wichtig für die Zukunft, erklärt er. Wir Menschen haben ja das große Problem, nicht loslassen zu können. An dem, was früher einmal war und heute nun mal nicht mehr. Es wird keine Rückkehr zur Welt vor dem Klimawandel geben. Das Zeitalter des Anthropozäns ist erreicht, wir müssen unser desillusioniertes Bewusstsein ändern. Anders als Walter Benjamins „Engel der Geschichte“¹ mit dem Wissen über das Damals, mit unseren persönlichen Archiven von Erlebtem, den Blick nüchtern und mutig nach vorne richten.

In dem Magazin *Fetztage in der Villa*, das sein tragischerweise zu früh verstorbener Freund Mario Hombeuel 2014 verlegt hatte, findet Malte Zenses so einen archivischen Auftrag. *Fetztage in der Villa* entspringt der Zeitschrift *Südost Express* einer links-alternativen Bürgerinitiative, die sich als Sprachrohr der Bewohner*innen von Kreuzberg SO 36 verstand (eine alte Bezeichnung des Berliner Postzustellbezirks Südost 36) und 1977 die erste Ausgabe publizierte. Die Zeitschrift verarbeitete neben zahlreichen Themen der damaligen Stadtentwicklung auch das Leben der in den 1960er Jahren nach Berlin gekommenen „Gastarbeiter*innen“, und überlegte, wie Integration und Chancengleichheit besser zu ermöglichen wären; Themen, die heute kaum an Relevanz verloren haben.

Mario Hombeuels Umgang mit den Textfragmenten und Fotografien der Kreuzberger Lokalzeitung war eine archivische Aufarbeitung dessen gesellschaftlicher Themen, verbunden mit einer reinen Freude an der Ästhetik des Zeitdokuments. Malte Zenses führt nun Marios Arbeit von damals posthum weiter und verbindet sie mit seiner eigenen Praxis. Denn wie Zenses sagt, teilen die beiden eine tiefe Enttäuschung darüber, dass der Mensch die Verantwortung für den Zusammenbruch der Welt trägt – in Form von Pandemie, Kriegen und erstarkendem Rechtspopulismus, Ressourcenknappheit und Erderwärmung. Dieser Erkenntnis liegt für den Künstler aber auch jene ambivalente Faszination zugrunde, in der das unausweichlich Katastrophale und das Strahlende koexistieren.

So fragt sich Zenses, ob die damals im *Südost Express* überaus utopisch gezeichnete Zukunft, mit multikulturellem Miteinander, Chancengleichheit und einer Zukunft im Einklang mit der Natur heute noch möglich ist?

Befinden wir uns in einer Abwärtsspirale, Stagnation oder im Fortschritt?
Sind wir heute wach genug, um aus der Geschichte zu lernen?

Für die in der Ausstellung gezeigten Werke verarbeitet Malte Zenses Notizen und Wortfragmente aus dem *Südost Express*, banale Zitate aus der Filmkultur und Alltagsfragmente – wie eine Bomberjacke oder Eisserviette –, um nicht nur die Möglichkeiten der Abstrakten Malerei und des Neuen Realismus auszuloten. Der medienübergreifende Ansatz erlaubt es ihm auch, die Arbeiten als Versatzstücke einer Konversation zu betrachten, die in ihrer spannungsgeladenen Gegenüberstellung einen vielschichtigen und ambivalenten Kommentar zum Zeitgeist vermitteln.

¹ Walter Benjamin hat den „Engel der Geschichte“ nach dem Ersten Weltkrieg in einer erworbenen Zeichnung Paul Klees entdeckt. Er ist eine Metapher für den pessimistischen Rückblick in die Vergangenheit. Dort nur Katastrophen zu sehen anstelle von Fortschritt, und dabei blind für die Zukunft zu sein.

Sperling

Die Satzfragmente auf Zenses' großformatigen Gemälden sind in ihrer Vieldeutigkeit so unterschiedlich interpretierbar, dass jede*r einen individuellen Weg in das Werk finden und eigene Erinnerungen und Assoziationen zulassen kann: „It seems to me that the worst is over“. Malte Zenses nutzt die Vieldeutigkeit dieser Slogans auch, um politische Themen zu kodieren, sie nicht direkt zugänglich zu machen.

In seiner Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Abstraktion war Malte Zenses früh von der Kunst Franz Erhard Walthers beeindruckt, der aus so Wenigem so viel und Wichtiges ausdrücken konnte. Er fragt sich, wie man heute politische Kunst schaffen kann, die nicht didaktisch und offensichtlich ist, sondern den Betrachter*innen diverse Ansatzpunkte zur eigenen Dechiffrierung schenkt.

Über den Slogans zeigen sich seine Malereien, die mal ineinander verschwommene gestische Farbflächen sind, mal in einer skizzenhaften Formfindung Flüchtiges einfangen oder die grafisch konturierte Formensprache des Comics aufgreifen. Die Leinwand hat etwas Heiliges und Wahrhaftiges für Malte Zenses. Ein Ort, der keinerlei Spielraum für Experimente bietet. In Ehrfurcht vor der leeren Leinwand wird das Skizzenbuch stattdessen zum Herzstück seiner künstlerischen Praxis. Hier kann er seine Gedanken sortieren, Formen finden und wieder vergessen, sowie seine Gemälde genauestens planen. Die Zeichnung bietet ihm Platz für Fehler.

Neben den zweidimensionalen Arbeiten finden sich auch Textilarbeiten in der Ausstellung wieder. Die an den unterschiedlichsten Orten zusammengetragene Second-Hand-Kleidung kommt häufig als Maluntergrund oder bildhauerisches Material zum Einsatz, repräsentiert die verschiedenen Schichten und Geschichten der Träger*innen. In *Fetztage in der Villa* hängen zwei langärmelige, aus unterschiedlichen Materialien zusammengenähte Handschuhe an der Wand. Die Enden sind in glänzendes schwarzes Epoxidharz getaucht; mit Tropfen an den Fingern wirken sie, als wurden sie soeben aus tiefen Gewässern an Land gezogen.

An einer anderen Wand hängt die „Postapokalyptische Jacke“, eine aus mehreren Stofffragmenten zusammengesetzte Bomberjacke, die Zenses in einer Friedrichshainer Kiez-Kneipe erworben hat. Wie eine Art Cyberpunk-Patch steht auf dem Rücken „Tell them I said No“ – Wer ist diese zur Wand gedrehte Person? Ein in der Dunkelheit stehender Outlaw, der „Nein zu dieser irdischen Welt sagt“? Sehen wir hier wieder Benjamins Engel, der der Zukunft den Rücken zugedreht hat? Ist es ein Statement gegen sexuelle Übergriffigkeit? Oder denken wir an Agnes Martins „I'm painting with the back to the world“ – die Künstlerin, die zurückgezogen in der Wüste malte und Malte Zenses so beeindruckt. Referenzen aus der Kunstgeschichte, der Literatur oder Musik sind bei ihm übrigens genauso häufig zu finden, wie die persönlichen und zeugen von seiner tiefen Kenntnis und Leidenschaft an der Kulturgeschichte, aber auch der Subkultur wie dem Punk – aus dessen Tiefen Malte nicht nur seine Liebe zur Musik und zum politischen Aktivismus, sondern später auch zur visuellen Kunst entdeckte.

Die Referenzen aus der Vergangenheit, aus teils persönlichen Erinnerungen, hat Malte Zenses in einen ambivalenten Kommentar zu unserer heutigen Gesellschaft umgewandelt. Er bietet uns Raum zur eigenen Reflexion und fragt, was wir aus der Vergangenheit gelernt haben? Können wir unsere eigenen archivischen Versatzstücke in etwas Neues verwandeln und den Blick entschlossen nach vorne richten? Poesie und Schönheit in der angsteinflößenden, gleichzeitig unausweichlichen Zukunft finden? Wir brauchen entgegen des Benjaminschen Engels einen, der uns Lust und Kraft gibt eine Zeit zu bestehen, in der kollektiver Selbsterhalt vor der individuellen Selbstverwirklichung steht. In der wir offen für Veränderung sind. Erinnern wir uns an die CO₂ ausstoßenden Bakterien. Die können auch schön sein, nur eben nicht im gewohnten Sinne.

Luisa Seipp